

2. Jahrg.,  
N u m m e r  
10.

# Der Elbbote.

Montag,  
den 5. März  
1855.

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Wer stets mit ernstem Sinn so Wort und That bewacht,  
Zu Schanden wird an dem des Schicksals böse Macht.  
J. A. Seuffert.

## Die Preisstücke.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Auch heute schienen sie ihre Aufmerksamkeit am lebhaftesten dem Triumphator des gestrigen Abends zugewandt zu haben! Immer wieder flogen ihre Blicke zu Romeo empor, und jetzt in dieser großen Scene ruhten sie unverwandt auf ihm.

Es war gerade der Moment, wo die Tochter den Arm erhob, um den Fluch auf ihre Mutter herabzuschleudern.

Romeo neigte sich vorwärts, und machte den sechs Männern da drinnen ein unmerkliches leises Zeichen.

Ein donnernder Applaus, ein stürmisches Bravo war die Folge davon. Es begann bei den sechs Männern und fand hier und dort im Parterre und in den Logen seinen Wiederhall.

Aber zu gleicher Zeit vernahm man jenes schrille, durchdringende Zischen, welches das Blut in den Adern der Schauspieler erstarren macht, und sofort das Feuer ihrer Begeisterung auszulöschen pflegt.

Das Zeichen war gegeben! Der Sturm brauste los! Immer gewaltiger ertönte der Applaus und schien doch das Geheul und Pfeifen des Ungewitters nur zu steigern.

Es war ein heftiger Kampf, ein gewaltiges Ringen der Elemente. Aber diesmal siegte die Neugierde des bezahlenden Publikums noch einmal über die Bosheit der Bezahlten und über die Mißgunst der Reibischen.

Es trat wieder Ruhe ein und die Scene konnte weiter gehen. Marie fühlte sich einer Ohnmacht nahe, ihre Zähne schlugen aufeinander, wie im Fieberfrost, und glühende Gebete der Angst und des Entsetzens schickte ihr Herz zu Gott empor.

Antonie sah da, farblos und unbeweglich, wie ein Marmorbild. Sie fühlte ihr Herz zu Stein er-

starren, und eine wilde, vernichtende Wuth tobte in ihr. Sie hätte diese heulende wilde Rote, genannt Publikum, erschreien mögen, ihr Auge schleuderte Blicke hinunter in dieses Parterre, von woher das Zischen ertönte. Sie stampfte mit dem Fuß auf den Boden und fragte ihren Vater mit Thranen des Zornes: ob er nicht Befehl geben wolle, diese Ruhestörer zu verhaften und das Achselzucken und Lächeln des Ministers brachte sie außer sich.

Unwillkürlich flog ihr Blick hinüber zu jener kleinen vergitterten Loge, in welcher sich Ernst befand. Von ihrem Plage aus konnte sie dieselbe beobachten! Sie sah sein bleiches, farbloses Gesicht sich an das Gitter pressen, sie sah, wie er seinen entsetzten Blick nach dem Parterre richtete.

Antonie aber wandte das Auge fort von Ernst und ihre Stirn legte sich in finstere Falten. Sie mochte in diesem Moment Ernst nicht sehen, denn sie fühlte, daß sie ihn nicht bloß hassen, sondern vielleicht sogar verachten könne, und hinter seinem Gitter erschien er ihr wie ein eingefangenes wildes Thier, das mit machtlosem Geheul die Peitschenhiebe seines Herrn erdulden muß. — Es war eine so sehr unwürdige Position für den Geliebten der stolzen Ministerstochter, das Hohngelächter und Geheul dieses Publikums ertragen, diesen Schimpf erdulden zu müssen, ohne das Publikum dafür in's Gesicht schlagen und unter die Füße treten zu können.

Aber, wie gesagt, es trat eine augenblickliche Ruhe ein, die Scene ging weiter.

Ernst athmete noch einmal wieder auf und trat von dem Gitter zurück. Er fühlte sich wie in einem Delirium, alle seine Glieder bebten, seine Pulse zitterten und mit Centnerschwere lastete es auf seiner Brust. Er mußte sein Gewand öffnen, um nicht zu ersticken.

Als er eben kraftlos und ermattet an der Thüre lehnte, welche auf den Corridor hinausführte, hörte er draußen den langsamen, gleichmäßigen Schritt der Logenschließer, welche mit ihren Schlüsseln klirrend auf- und niedergingen.

Diese Leute sprachen ganz gleichgültig und theilnamlos von ihm, welcher bebend, in Todesangst an der andern Seite dieser Thür stand, vor welcher sie plauderten.

„Das wird ein spaßhafter Abend,“ sagte der Eine. „Das Stück wird und muß durchfallen. Es ist gar zu verrückt, und ich, der ich seit 20 Jahren jeden Abend im Theater bin, und alle Stücke von Iffland, Kogebue, Schröder und Birch-Pfeiffer beinahe auswendig weiß, ich habe so etwas in meinem Leben nicht gesehen.“

„Das Publikum kann sich das nicht gefallen lassen!“ rief der Andere. „So etwas ist noch niemals da gewesen! Das Stück muß durchfallen! Wie kann sich so'n junger Dichter einfallen lassen, solche unerhörte Dinge zu schreiben!“

„Das wird ein prächtiger Skandal werden!“ sagte der Erstere. „Es geht nichts über das Vergnügen, ein Stück durchfallen zu sehen! Hören Sie, da fangen sie schon wieder an! Kommen Sie, wir wollen trommeln helfen!“

Allerdings, das Zischen und Pfeifen, das Applaudiren und Rufen begann auf's Neue! Ernst sprang wie ein gehetzter Tiger an das Logengitter und schaute mit entsetzten Blicken in das Parterre. Da standen sie, all' diese Männer und Jünglinge, welche der Zufall und ein bezahltes Billet zu Richtern über ihn gesetzt, da standen sie mit hohnlachenden Gesichtern, mit Zischen und Trommeln sein Stück zu Grabe tragend. Was hatte er diesen Leuten gethan, daß sie ihn mit so kalter Lust vernichteten? O, er würde es leichter ertragen haben, wenn die Gesichter, denen er begegnete, ernst und feierlich gewesen wären, wenn er in ihren Mienen gelesen, daß sie die tragische Bedeutung dieser Stunde begriffen und sie in unbestechlicher Gerechtigkeit dennoch über ihn heraufbeschworen hätten! Aber er las nichts als frivolen Uebermuth, als kalte Schadenfreude, als fecken Leichtsinns auf allen Gesichtern. Und diese Rottmüßiger Knaben, geistloser, gelangweilter Männer, das war der Areopag, vor dem er sein Haupt in den Staub zu beugen, dessen Richterspruch er sich schweigend und stumm zu unterwerfen hatte.

Immer wilder tobte die Menge da unten, mit bachantischer Lust heulten und sauchzten sie auf; Ernst klammerte sich an das Gitter und ein Schrei des Entsetzens und der Wuth zugleich tönte von seinen Lippen. Aber das Geheul da unten übertönte diesen Schrei, es übertönte seine Gebete der Angst und des Entsetzens, seine Ausrufungen der Wuth und des wilden Zorns.

Plötzlich ertönte die Klingel, der Vorhang rauschte hernieder.

Das Publikum hatte gesiegt, Ernst Wallers Stück war im ersten Akt schon zu Grabe getragen.

Der Regisseur erschien mit drei tiefen, ehrfurchtsvollen Verneigungen und verkündete, daß, da das hochgeehrte Publikum sein entscheidendes Urtheil gesprochen, das Drama nicht weiter gespielt werden sollte und man statt dessen „Rosenmüller und Finte“ von Töpfer darstellen werde.

Ein Gemurmel des Beifalls machte sich hörbar

und der Regisseur zog sich unter lebhaftem Applaus zurück.

Ernst lehnte noch immer an dem Gitter seiner Loge; er dachte nicht mehr an das Publikum, er dachte nur noch an sie, an dieses geisterbleiche, bebende Weib da oben, mit den zornflammenden Augen und dem verächtlichen Lächeln und die fest aufeinander gepreßten Lippen. Er sah, wie sie sich erhob und mit Zornblicken dem Publikum den Rücken wandte, um am Arme ihres Vaters die Loge zu verlassen.

„Sie geht!“ murmelte er in sich hinein. „Nun wohl, ich will auch von ihr mein Urtheil empfangen!“

Und äußerlich ganz gelassen, ganz ruhig, öffnete er seine Logenthür und trat auf den Corridor hinaus.

Antonie hatte, seit der zweite Sturm begann, kein Wort mehr über das Stück gesprochen. Als der Vorhang fiel, wandte sie sich mit vollkommener Ruhe zu dem hinter ihr stehenden Grafen Waldemar.

„Mein Vater hat richtig prophezeit,“ sagte sie, „daß dieses Drama uns nicht lange belästigen würde. Der Abend ist noch lang genug, ich fordere Sie auf, Ihren Thee bei uns zu nehmen!“

Und mit einem freundlichen Neigen ihres Hauptes nahm sie den Arm ihres Vaters und verließ mit ihm und dem Grafen die Loge.

Draußen stand der Livreebediente mit dem Zobelpeitz. Graf Waldemar wollte es sich nicht nehmen lassen, selber Antonien denselben umzuhängen, und während er es that, flüsterte er ihr Worte der Hoffnung und des Entzückens in's Ohr.

Antonie vermochte nicht zu antworten. Ihre ganze Gestalt bebte, ihre Lippen schlugen wie im Fieberfrost auf einander.

„Wie kalt es ist,“ sagte sie mühsam. „Lassen Sie uns eilen, nach Hause zu kommen!“

Aber was war dies für eine geisterbleiche Gestalt, welche ihr jetzt entgegentrat und sie zurückschauern machte? Was waren das für stehende, angstvolle Blicke, welche sich auf sie richteten?

O mein Gott, wie hatte das Antlitz ihres Dichters sich geändert, wie bleich und demüthig, wie klein und erbärmlich erschien er ihr jetzt!

Sie wollte kalt und stolz an ihm vorübergehen, aber er vertrat ihr den Weg, er streckte die Hand nach ihr aus.

„Fräulein Antonie,“ sagte er laut, „Sie haben mir befohlen, nach dem Fallen des Vorhanges zu Ihnen zu kommen. Da bin ich!“

„Das Stück ist noch nicht zu Ende,“ sagte sie mit schneidender Kälte, „und wenn ich nicht irre, hat ich Sie nach dem Ende des fünften Actes in meine Loge zu kommen. Sie sehen also, daß Sie zu früh gekommen sind. Warten wir auf das Ende!“

Graf Waldemar, reichen Sie mir Ihren Arm, lassen Sie uns eilen, zu unserm Wagen zu kommen!“

Und ohne Ernst eines Blickes zu würdigen, ging sie an ihm vorüber.

Mit weit aufgerissenen leblosen Blicken starrte Ernst ihr nach. „Warten wir auf das Ende!“ mur-

melte er leise, und dann plötzlich in ein lautes, wahnstünniges Gelächter ausbrechend, stürzte er von dannen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Schandau, 5. März.** Schon glaubte man allgemein, daß der seit so langer Zeit schon befürchtete Eisgang hier vorüber sein würde, als plötzlich heute Nachmittag der stärkste Eisgang erfolgte und bis zum Abend anhielt. Das Wasser stieg sehr bedeutend, so daß man im Verlauf von einigen Stunden in den Straßen der Stadt mit Rähnen fahren mußte. Außer diesem, durch die Ueberschwemmung betroffenen Bewohner Schandau's entstandenen Schaden, hoffen wir, daß nun das völlige Eis glücklich vorüber sein wird.

Ein Bericht über das am 25. v. M. im hiesigen Hotel zum Dampfschiff stattgefundene Zweckessen, zu Ehren des von hier nach Zittau abgehenden Hrn. Ober-Zoll-Inspector Kändler wird in nächster Nummer der Sächs. Elb-Zeitung erfolgen.

Die Redaction.

### Tagesgeschichte.

**S. Majestät Nicolaus I., Pawlowitsch, Kaiser von Rußland und König von Polen etc., ist am 2. März um 12 Uhr 10 Minuten nach leichtem Todeskampfe verschieden.**

Geboren den 6. Juli 1796, vermählt mit der Kaiserin am 13. Juli 1817, succedirte er seinem Bruder, dem Kaiser Alexander, am 1. Decbr. 1825.

**Dresden, 4. März.** Der Eisgang ist bei Riesa zum Stocken gekommen und hat daselbst den Wasserstand von 1845 schon überstiegen. — Das sächsische Elbthal, stromaufwärts von Meissen ungefahr, ist jeder weiteren Gefahr überhoben.

So eben wird uns folgende telegraphische Depesche aus Bodenbach, von heute Vormittag 1/11 Uhr, mitgetheilt: „Das ganze Eis steht bei Lobositz. Es fehlt dort noch an Wasser. Dagegen ist das Wasser in Bodenbach stark im Steigen. In Pirna Wasserstand 3 1/2 Elle über Null.“

**Brüssel, 2. März. (T. C. B.)** In heutiger Sitzung der Repräsentantenkammer kündigt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an, daß das Ministerium in corpore seine Entlassung eingereicht habe.

**Wien, 3. März.** Die volle Theilnahme aller Kreise wendet sich heute dem großen Ereignisse zu, über welches uns der Telegraph so plötzliche Kunde gebracht hat. Der Monarch, in dessen kraftvoller Hand die Geschicke des nordischen Reiches und die letzte Entscheidung der europäischen Angelegenheit unserer Zeit ruhten, wurde durch den Rathschluß der Vorsehung dem Leben entzogen.

Mit ihm scheidet der einzige Souverän aus dem Reiche der Weltmächte, in dessen Persönlichkeit noch die geschichtlichen Traditionen unseres Jahrhunderts lebendig vertreten waren. Im Geiste dieser Traditionen leitete der hohe Verstorbene die Angelegenheiten seines Reiches und übte, gestützt auf die bestehende Ordnung der Dinge und auf die un-

getheilte Achtung seiner Zeitgenossen, einen bestimmenden Einfluß auf die politische Gestaltung Europas.

Der Tod desseligen Mannes, welcher allein die großen Plane in seinem Geiste bewahrte, deren Ausführung der heutige Kampf beschleunigen sollte, bildet ohne Zweifel den verhängnißvollsten Moment der schweren Krisis, an welcher alle Nationen gleichmäßig theilhaftig sind.

**Nikolaus I. Pawlowitsch** aus dem Hause Holstein-Gottorp-Romanow, der Sohn des Kaisers Paul I. und der württembergischen Prinzessin Marie Feodorowna, das neunte von zehn Kindern dieser Ehe, war am 6. Juli 1796 geboren und folgte seinem Bruder, dem Kaiser Alexander, am 1. December 1825 kraft des Manifestes vom 28. August 1823 und infolge der Thronentsagung des Csesarwitsch Großfürsten Constantin. Durch energische und strenge Unterdrückung einer längst vorbereiteten Militärverschwörung mußte er sich den Thron erst factisch erkämpfen.

Seine Wittwe ist die Kaiserin Alexandra Feodorowna, früher Friederike Louise, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

Der legitime Thronfolger ist Alexander Nikolasewitsch, geboren am 29. April 1818, also 37 Jahre alt und hat bereits die Regierung angetreten.

— Erzherzog Wilhelm begiebt sich im Auftrage des Kaisers nach St. Petersburg.

**Lemberg.** Am 1. März ist die Faust'sche Zündwaarenfabrik gänzlich niedergebrannt. Das Etablissement beschäftigte an 200 Arbeiter, die durch diesen Unglücksfall momentan brodlos geworden sind.

**Prag, 1. März.** Die beiden Elemente Feuer und Wasser scheinen heuer ein Schutz- und Trugbündniß gegen unsere Stadt geschlossen zu haben. Noch raucht es aus dem Schutte unsere ehrwürdigen Burg hervor, noch klingen die Schläge der Sturmgloden in unsern Ohren, und schon wieder tönen gefahrverkündigende Signale vom Hradschin herab. Diesmal gelten sie unserem friedlichen Moldaustrome, der plötzlich seine eisigen Fesseln gebrochen. In der Nacht von gestern auf heute hob sich die Eisdecke, und die Fluth hat im Laufe des Vormittags eine bedenkliche Höhe erreicht, so daß sie bereits durch Wölbungen des Quais herausströmt und in den nahegelegenen Straßen aus den Canälen hervorzubrechen sucht.

**Aus der Krim.** Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten — wie die „Tr. Ztg.“ nach Berichten aus Konstantinopel vom 19. Febr. schreibt — traurig für die Verbündeten. Von sämtlichen englischen Truppen sollen noch 4000 Mann kampffähig sein. Kälte und Frost machen jede Action unmöglich; dennoch circulirte das Gerücht, daß für den 19. ein allgemeiner Sturm beabsichtigt gewesen sei. Das Unheil scheint seinen Culminationspunct noch nicht erreicht zu haben. Tüchtige Aerzte der türkischen Hauptstadt befürchten mit Einbruch der heißen Jahreszeit den Ausbruch von epidemischen Krankheiten, da in Skutari und unweit vom großen Campo mehr denn 40,000 Leichen begraben wurden, die, obgleich

mit Kalk überschüttet, durch die Kälte der Verwesung entzogen werden und bei eintretender Hitze ein Miasma über die Hauptstadt verbreiten werden, das leicht die fürchterlichsten Folgen nach sich ziehen könnte.

Wie aus Balaklava, 12. Febr., gemeldet wird, hätte General Canrobert zehntausend Freiwillige zum Sturm auf ein Object der Festung aufgefordert. Es hätte sich in Folge dessen aber das ganze aus 40,000 Mann bestehende, Belagerungscorps gemeldet.

Eine Nachricht aus Konstantinopel, vom 24. Febr., meldet, es sei dort der Befehl des Generals Canrobert eingetroffen, alle in Konstantinopel und Umgebung stehenden Truppen, die gesammte Reserve, ja selbst die bereits vollkommen hergestellten Reconvalescenten sogleich nach Balaklava zu senden. In der That ist auch bereits das Militär beinahe ganz aus Konstantinopel abgegangen, und selbst 1000 Mann französische Reconvalescenten wurden eingeschifft.

### Mannigfaltiges.

\* Sogenanntes weißes Messing oder unoxydirbares Gusseisen, eine neue Metalllegirung, welche von Sorel in Paris dargestellt wird, besitzt merkwürdige Eigenschaften, durch welche dieselbe für die Gewerbe von großem Werthe werden kann. Diese Legirung ist nämlich so hart wie Kupfer und Eisen, zäher als Gusseisen, läßt sich abbrechen, feilen und ausbohren, wie die genannten Metalle, haftet nicht in den Gusfformen und hält sich an feuchten Orten, ohne von ihrem Glanze zu verlieren oder zu rosten. Diese Composition besteht aus Zink, Kupfer und Gusseisen und enthält  $\frac{1}{10}$  Kupfer und  $\frac{1}{10}$  Eisen. Der Preis ist 0,8 Fr. pr. Kilogram.

\* Die „Times“ erzählt zum Nutzen und Frommen der Armeelieferanten folgenden pikanten Zug aus dem Halbinselkriege: General Picton ließ einmal den Lieferanten Gauntelet vor sich kommen und sagte ihm: „Hö-

ren Sie einmal, warum haben meine Soldaten heute kein Rindfleisch bekommen? — Gauntelet: „Ja sehen Sie, General, die Spanier wollen vier bis fünfmal so viel für ihre Ochsen, als dieselben werth sind.“ — General (auf einen Baum deutend): „Sehen Sie diesen Baum dort?“ — „Ja!“ — „Wenn Sie meine Soldaten bis 8 Uhr Morgens nicht mit Fleisch versorgen, so lasse ich Sie, bei Gott! auf diesen Baum aufknüpfen.“ Der Lieferant hatte nichts Eiligeres zu thun, als zum Herzog von Wellington ins Hauptquartier zu eilen und sich über die Drohung des Generals zu beschweren. Der Herzog hörte ihn ruhig an und sagte endlich nach langer Pause: „Hat General Picton dies wirklich gesagt?“ — „Ja!“ — „Nun so wird er es auch thun, denn ich habe Picton nie eine Lüge sagen hören.“ Der Lieferant sah, daß mit solchen Leuten füglich nicht zu spaßen sei und traf demnach seine Maßregeln. Noch in der Nacht wurden alle verkaufbaren Ochsen à tout prix eingebracht und geschlachtet. Um 8 Uhr Morgens erhielten die Soldaten bereits ihre Fleischrationen.

\* In Paris kommen jetzt die Hunde selbst auf den Hund, und die Katzen in Mode. Die eleganten Pariser Damen erscheinen in Gesellschaft nur noch in Bekleidung einer weißen Schosklage, welche ein rothes Bändchen um den Hals tragen muß. Wenn man schon ein Thier gern in der Nähe hat, so verdient jedenfalls der treue Hund vor der falschen Katze den Vorzug. Aber in Paris wird man's den Zuaven nachmachen, die bekanntlich auf ihren Tornister eine Katze mitschleppen.

\* In einer Berliner Bierstube bettete neulich eine alte Frau höchst kläglich, und der größte Theil der Gäste reichte mitleidig eine Gabe, und nur Einer blieb scheinbar ungerührt sitzen. Als die Alte sich ihm näherte und ihm in's Gesicht sah, suchte sie eilig die Thür und der theilnahmlose Herr gab der Gesellschaft eine sehr unerwartete Aufklärung. Die alte scheinbare Bettlerin war die Besitzerin des Hauses, in welchem er zur Miethe wohnte.

## A n z e i g e n .



### Bekanntmachung.



Frisk gebrannter Kalk ist von jetzt ab täglich in den herrschaftlichen Kalkwerken zu Maxen zu haben.

[66]

### Wohnungs-Veränderung.

Indem ich ergebenst anzeige, daß ich gegenwärtig beim Herrn Decorationsmaler Arnold auf dem Badeplan, zunächst dem Bade, Nr. 152 f. 2 Treppen hoch wohne, empfehle ich mich zu Aufträgen an Kaufs-, Darlehns- und Bagatellsachen so wie zur Fertigung von Contracten, Schuldverschreibungen, Rechnungen etc. aller Art und anderen schriftlichen Arbeiten hiermit bestens.

Schandau, den 5. März 1855.

[67]

Karl Günther.

Druck der Donath'schen Officin in Schandau.